

Manual Portfolio im Studiengang Sek. II

Berufspraktische Studien Sekundarstufe II



Basel, Juli 2015

Inhaltsverzeichnis

Das Portfolio im Studiengang Sek. II	Seite 2
Studienleistung, Arbeitspensum, Beurteilung	2
Gliederung und Inhalte des Portfolios.....	3
Tipps und Hinweise	3
Literatur zum Portfolio	4
Die Kompetenzziele der Pädagogischen Hochschule FHNW	5
Kompetenzbereiche „Spinne“ für Bestandsaufnahme.....	6

Das Portfolio im Studiengang Sek. II

Die Studierenden des Studiengangs der Sekundarstufe II steuern die Entwicklung ihrer professionellen Kompetenzen eigenständig. Das Portfolio dient dabei als grundlegendes und zentrales Instrument, das diese Entwicklung dokumentiert, sichtbar macht und damit zum Gegenstand gemeinsamer Arbeit werden lässt. Mithilfe des Portfolios bauen die Studierenden ein individuelles *und* auf die Kompetenzziele der PH FHNW bezogenes Professionsverständnis auf, reflektieren Lernfortschritte und thematisieren diese mit ihren Praxislehrpersonen und Dozierenden. Das Portfolio ist eine individuelle aber **keine vertrauliche** Sammlung studentischer Unterlagen zur Dokumentation des Lernprozesses. Praxislehrpersonen, Dozierende sowie später die Mentorin, der Mentor haben Einsicht. Alle begleitenden Akteure sind damit über die aktuellen sowie langfristigen Ziele der Studierenden informiert und können dementsprechend reflektieren, beraten und bewerten. So werden Kontinuität und Transparenz gewährleistet.

Zur Orientierung sind die allgemeinen Kompetenzziele der PH FHNW im Anhang noch einmal aufgeführt. Ebenfalls findet sich dort eine grafische Darstellung der Kompetenzziele (die „Spinne“), die zur jeweiligen Bestandsaufnahme genutzt werden kann.

Die Hauptziele des Portfolios in Kürze

Dokumentation

- Das Portfolio bildet eine Grundlage für Austausch und Rückmeldungen von/mit Praxislehrpersonen und Dozierenden vor, während und nach den Praktika, sowie gegen Ende des Studiengangs mit der Mentorin, dem Mentor. Die Praxislehrpersonen können mit Hilfe des Portfolios den aktuellen Ausbildungsstand der Studierenden abschätzen und ihre Stärken und Schwächen erkennen.

Reflexion

- Die Studierenden reflektieren ihre Lernprozesse und Lernfortschritte in der Ausbildung, indem sie ihre Erfahrungen der Praktika evaluieren und kontextualisieren.

Steuerung

- In den Berufspraktischen Studien bildet das Portfolio die Grundlagen für Professionalisierungsentscheidungen (Zielsetzungen, Lernthemen, Beobachtungskriterien) in den Praktika.

Studienleistung, Arbeitspensum, Beurteilung

Das Portfolio wird bei Beginn des Studiengangs angelegt, zu Beginn und Ende jeder Praxisphase aktualisiert und in die Gespräche mit Praxislehrpersonen und Dozierenden mitgebracht. Zu Beginn des Mentorats liegt es aktualisiert vor; das regelmässige Führen des Portfolios gehört zur Studienleistung für das Mentorat, das mit 1 ECTS-Punkt kreditiert wird. Es fällt also bereits vor dem eigentlichen Mentorat Arbeitsleistung an!

Das Portfolio wird inhaltlich nicht im Detail beurteilt. Die Mentorin, der Mentor entscheidet über das Bestehen des Mentorats. Es gilt als bestanden, wenn die Studierenden formal die unten aufgeführten Kompetenzen ausweisen und die dazu von der Mentorin, dem Mentor geforderten Unterlagen vorliegen.

Die Studierenden können

- kurz und plausibel ihre professionelle Entwicklung vom Studienanfang bis zum Berufseinstieg in geeigneter Form darstellen.
- diese auf Nachfragen mit konkreten Beispielen aus dem Portfolio belegen und verfügen über ein aktualisiertes Portfolio
- eigenständig professionsbezogene realistische Ziele zur Bearbeitung im Mentorat formulieren, diese verfolgen und Zielerreichungen kritisch reflektieren
- sich bei den Lernzielen angemessen auf die persönliche Biografie und auf die sieben Kompetenzziele der Ausbildung beziehen

Gliederung und Inhalte des Portfolios

Das Portfolio gliedert sich chronologisch und füllt sich mit der Anzahl der Praxisanlässe und der Studiendauer konsequent. Studierende legen neben einem frei gestaltbaren Deckblatt und einem laufend aktualisierten Inhaltsverzeichnis **für jedes Praktikum** Unterlagen im Portfolio ab.

Für das **Berufseignungsmodul BEM** (Assessment und Orientierungspraktikum):

- die **Beurteilung** der Basiskompetenzen
- die **Empfehlung** aus dem Assessment
- die **Ziele** aus dem Assessment

Falls eine **Dispensation** vom Berufseignungsmodul vorliegt, verfasst der Studierende einen Text von ca. 1 A4-Seite aufgrund eines Tests mit einem Online-Selbstevaluationstool (siehe Career Counseling for Teachers: www.cct-switzerland.ch; sowie Fit für den Lehrberuf: <http://coping.at/index.php?Inhalt-des-FIT>)

Für die **Praktika P1 bis P3**:

- eine **Standortbestimmung** von ca. 1 A4-Seite (siehe Box)
- die **Ausbildungsvereinbarung**
- **Planungsdokumente** (Grob- und Feinplanungen)
- das **Beurteilungsraster**
- die **Lernzielvereinbarung** für das nächste Praktikum (bei P3 nicht erforderlich)

- und (nach Möglichkeit):
Modulbeschriebe für besuchte Seminare (Fachdidaktik, Erziehungswissenschaften, Wahlkurse) oder eigene **Reflexionen** zu deren Inhalten, **Erzeugnisse** von Schülerinnen und Schülern. **Weitere Ideen finden sich unten.**

Die Standortbestimmung:

*In Vorbereitung auf jedes Praktikum verfasst die/der Studierende eine Standortbestimmung, der Text besteht aus zwei Teilen. Im **Informationsteil** präsentiert die/der Studierende den aktuellen Lernstand: Welche Kurse wurden/werden belegt, welche längeren Studienleistungen wurden seit dem letzten Praktikum abgeschlossen? Im **Reflexionsteil** nimmt die/der Studierende Stellung zu folgenden Fragen: Wo stehe ich in Bezug auf mein Fach/meine Ausbildung? Was hat sich seit dem letzten Eintrag verändert, was hat mich dabei unterstützt? Welche Lernziele habe ich für das Praktikum definiert und wie kann ich sie angehen?*

Tipps und Hinweise

Was ein Portfolio nicht ist

Ein Portfolio ist kein Notizbuch. Notizbücher beinhalten in der Regel keine Reflexionen über ihren Inhalt. Sie haben in der Regel auch keine Systematik. Portfolios dagegen beinhalten immer auch Reflexionen über ihren Inhalt und sind systematisch zusammengestellt.

Ein Portfolio ist kein Sammelordner, in dem Unterlagen zu einem bestimmten Thema, einer bestimmten Lehrveranstaltung usw. Aufnahme finden. Solche Ordner werden in der Regel wenig selektiv zusammengestellt. Sie beinhalten Wichtiges und weniger Wichtiges. Portfolios dagegen enthalten nur sorgfältig Ausgewähltes. Eingang in ein Portfolio findet nur, was eine bestimmte Kernidee, ein bestimmtes Ziel, ein Kompetenzziel, einen Entwicklungsschritt usw. repräsentiert. Das heisst aber keineswegs, dass in ein Portfolio nur Gelungenes aufgenommen werden soll: auch und gerade wenn sich z.B. eine Lektion/Lektionenreihe nicht so umsetzen liess wie geplant, kann daran Wichtiges aufgezeigt werden.

Ein Portfolio ist auch kein Logbuch. Es ist keine vollständige Dokumentation eines Prozesses und es geht weit über eine blosser Beschreibung hinaus. In einem Portfolio wird argumentiert, hervorgehoben und prognostiziert. In einem Portfolio werden wesentliche Lernschritte, Erfolge und Misserfolge illustriert und analysiert.

Ein Portfolio ist auch kein Lernjournal. Das Portfolio ist in der Regel nicht dialogisch aufgebaut, es ist nicht ein Begleitbuch, in dem Ihr Mentor, Ihre Mentorin mit Ihnen in Verbindung ist. Portfolios können durchaus fotokopierte und kommentierte Ausschnitte aus Lernjournals oder Begleitbüchern aufnehmen, aber immer nur Ausschnitte.

Ideen für Materialien, die ausschnittsweise Eingang ins Portfolio finden können

- Arbeitsblätter
- Aufsätze
- Beispiele von Korrekturen und Verbesserungen
- Beobachtungsbogen
- Briefe an Eltern, Behörden usw.
- eigene Erziehungs- und Bildungskonzepte
- Empfehlungen
- Entwicklungsarbeiten
- Evaluationen
- Fallstudien (über Schülerinnen und Schüler, Klassen, Schulen usw.)
- Forschungsarbeiten
- Fotografien
- gestellte Aufgaben
- Klassenführungskonzept (wie werden Sie mit einer eigenen Klasse vorgehen)
- Klassenregeln
- kommentierte Internet-Links
- kommentierte Literaturlisten
- Korrespondenzen, E-mail-Verkehr über schulische Fragen, Schülerinnen und Schüler usw.
- korrigierte Aufsätze
- Kritiken von Mitstudierenden
- Lernjournale (Ausschnitte)
- Nachbearbeitungen von Praktika
- Planungen von Schulreisen, Exkursionen, Klassenlagern
- Praktikumsberichte
- Referenzen
- Schüler/innenbeurteilungen
- Selbstbeurteilung
- Sitzpläne
- Sitzungsprotokolle
- Stundenpläne
- Transkripte von Diskussionen
- Unterrichtsmaterialien
- Unterrichtsplanungen und -nachbearbeitungen
- Verträge, Abmachungen, Kontrakte mit Schülerinnen und Schülern
- Videosequenzen
- Werkstücke
- Zeichnungen
- Zimmer- und Schulpläne
- Zusammenfassungen und kritische Auseinandersetzungen von Artikeln und Büchern
- Zusammenfassungen und kritische Betrachtungen von Lernveranstaltungen an der PH

Literatur zum Portfolio

- BULLOCK, Ann Adams/ HAWK, Parmalee P. (2001): Developing a Teaching Portfolio. A Guide for Pre-service and Practicing Teachers. Upper Saddle River NJ: Merrill Prentice Hall.
- CALIFORNIA STATE UNIVERSITY, CalStateTEACH: Assessment Guide. Sacramento CA, 1999.
- CAMPBELL, Dorothy M. / CIGNETTI, Pamela Bondi/ MELENYZER, Beverly J./ NETTLES, Diane H./ WYMAN, Richard M. (2001, 2nd ed.): How to Develop a Professional Portfolio. A Manual for Teachers. Boston: Allyn and Bacon.
- DICK Andreas: Vom unterrichtlichen Wissen zur Praxisreflexion: das praktische Wissen von Expertenlehrern im Dienste zukünftiger Junglehrer. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 19962.
- GROSSRIEDER, Ivo (2000): Grundlagen zum Teaching Portfolio. Expertenpapier Pädagogische Hochschule Zürich, August 2000.
- PHI DELTA KAPPA International & BALL STATE UNIVERSITY Teachers College (ed.) (2000): Student Teacher's Portfolio Handbook. Ball State University.
- PHI DELTA KAPPA International & BALL STATE UNIVERSITY Teachers College (ed.) (2000): Evaluation of Student Teachers. Guidebook. Ball State University.
- Studienführer der Pädagogischen Hochschule Zürich, 2002.
- The STATE OF NORTH CAROLINA (2000): Performance-Based Licensure Handbook. August 2000.

Die sieben Kompetenzziele der PH FHNW

Die allgemeinen Kompetenzziele der PH FHNW bewegen sich auf der Ebene von Professions-Standards. Sie fächern inhaltlich-thematisch auf, über welche Kompetenzen eine Lehrperson verfügen sollte.

1. Teilhabe am professionsspezifischen Fachdiskurs

Die Lehrperson nimmt am aktuellen professionsspezifischen Fachdiskurs teil. Sie kann Wissen und Erfahrungen aus unterschiedlichen Kompetenzbereichen zueinander in Beziehung setzen und Verbindungen zwischen Alltagsbeobachtungen und Fachdiskussion herstellen.

2. Planung und Durchführung von Unterricht

Die Lehrperson unterrichtet auf der Grundlage professionsspezifischen Fachwissens, des Lehrplans und der Schulprogramme sowie der darauf beruhenden Planung. Sie kann Lernprozesse fachkompetent, alters-, stufengerecht und vielfältig gestalten und berücksichtigt dabei adäquat die Heterogenität der Schülerinnen und Schüler in Bezug auf Lernvoraussetzungen, Schicht, Kultur und Geschlecht.

3. Lernen und Entwicklung

Die Lehrperson versteht, wie Schülerinnen und Schüler lernen und sich entwickeln. Sie ist sich dabei des Spannungsverhältnisses von individuellen Entwicklungszielen und Anpassung an gesellschaftliche Anforderungen und Normen bewusst und kann zwischen diesen beiden Polen vermitteln. Sie ist fähig, Lernprozesse individuell und gruppenbezogen zu fördern und dadurch persönliche, kognitive und soziale Entwicklungen anzuregen und zu unterstützen.

4. Diagnose und Beurteilung

Die Lehrperson kann Schülerinnen und Schüler differenziert in ihrem Entwicklungs- und Lernstand sowie ihrem sozialen Kontext erfassen und daraus Ansatzpunkte für deren Förderung ableiten. Sie setzt dabei unterschiedliche Beobachtungs- und Beurteilungsformen ein und kennt deren Funktion und Wirkungen.

5. Kommunikation und Zusammenarbeit

Die Lehrperson kennt grundlegende Dynamiken kommunikativen Handelns in sozialen Kontexten.

Sie trägt auf dieser Grundlage zu einem unterstützenden sozialen Umfeld und einer von Wertschätzung geprägten Arbeits- und Lernkultur bei.

Sie kann sachbezogen mit anderen Lehrpersonen, mit der Schulleitung, mit Eltern, Behörden und allen weiteren am Schulfeld Beteiligten kooperieren.

6. Institutionelles Handeln, Schule und Gesellschaft

Die Lehrperson kann institutionell Handeln und kennt die gesellschaftliche Funktion des Gesamtsystems Schule sowie die Wirkweisen seiner Entwicklung.

Sie versteht sich als Mitarbeiterin / Mitarbeiter einer geleiteten lokalen Schule mit einer verbindlichen Aufbau- und Ablauforganisation und trägt durch ihr professionsspezifisches Fachwissen zur Team- und Schulentwicklung bei. Sie versteht die gesellschaftliche Funktion ihres Berufes und handelt rollenadäquat sowie unter Berücksichtigung rechtlicher, ethischer und demokratischer Grundsätze.

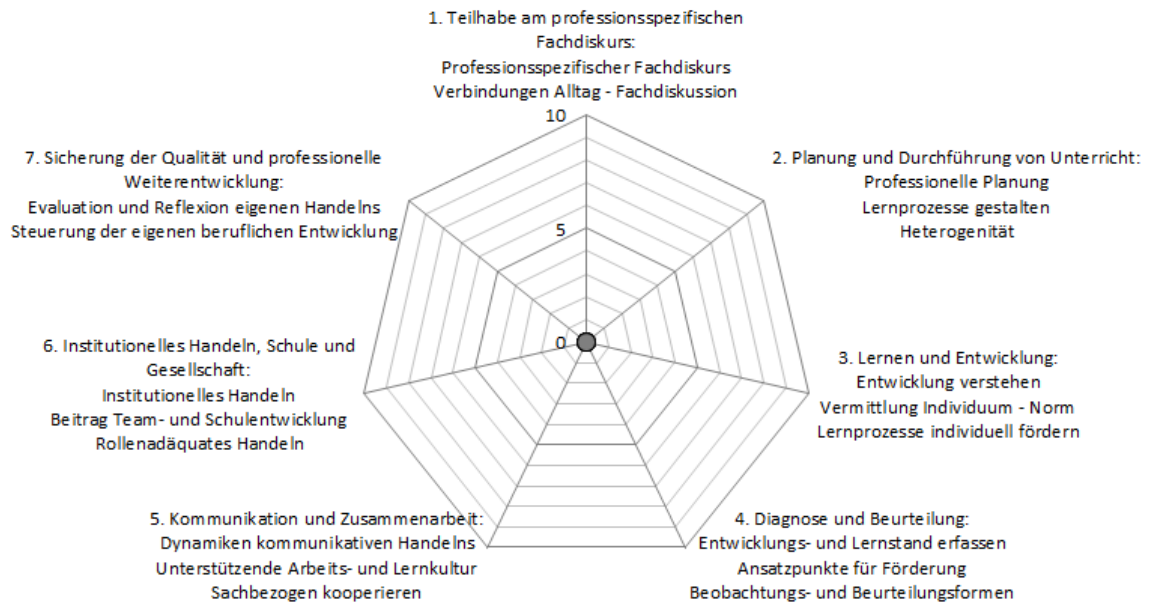
7. Sicherung der Qualität und professionelle Weiterentwicklung

Die Lehrperson evaluiert und reflektiert kontinuierlich die Wirkung ihres professionellen Handelns.

Sie steuert ihre berufliche Entwicklung gezielt vor dem Hintergrund der Entwicklung des professionsspezifischen Fachwissens, der eigenen Berufsbiographie sowie den Anforderungen der Schule und ihrer Entwicklungsziele.

Quelle: www.fhnw.ch/ph/bachelor-und-master/studienziele

Kompetenzbereiche „Spinne“ für Bestandsaufnahme



Quelle: <http://www.fhnw.ch/ph/praxis/sekundarstufe-1/pdf-sek1/spinne-kompetenzziele-1>
 (dort als interaktive Grafik)